



Passionsandacht am Mittwoch, 9. März, 18.30 in Esebeck Judas und Jesus

Orgelvorspiel: Improvisation zu *Jesu deine Passion*)

Tagesspruch: *Denn der Menschensohn ist gekommen , zu suchen und selig zu machen,
was verloren ist. (Lukas 19,10)*

Begrüßung und Votum:

Herzlich willkommen zu der ersten von 6 Passionsandachten in „Holliebeck“. Das Thema heute: Judas und Jesus - Gedanken zu einer Darstellung auf einem Kapitell in der Kathedrale von Vézelay, Frankreich.

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes .
Amen.

Eingangsgebet:

Du Gott des Lebens,
du hast uns deinen Sohn gesandt,
dass er die Macht des Bösen besiege
und uns in unserer Anfechtung stärke.
Sei bei uns, wenn wir in Versuchung geraten,
dass wir den Verlockungen des Bösen widerstehen
und die Anfechtung überwinden.
Dies bitten wir dich durch unseren Herrn Jesus Christus,
der versucht war wie wir,
und der die Stimme des Bösen erkannte
und ihr widerstehen konnte.
Amen (S. Goldschmidt)

Gemeindelied: *Dieses Kreuz, vor dem wir stehen* (freitöne 140; Melodie EG 388)

Bildbetrachtung Teil 1:

Auf einem der Kapitelle in der Kathedrale von Vézelay in Frankreich sind 2 Szenen dargestellt:
Judas hat sich aufgehängt; Jesus trägt ihn auf den Schultern davon.

Judas – wer bist du?

Ich bin der einzig Jünger von uns Zwölfen, der aus Juda stammt, dem Landesteil, aus dem auch König David und andere Vorfahren Jesu hervorgingen. Das hat mich also von Anfang mit Jesus besonders verbunden

Wie die anderen Elf *wollte* Jesus mich dabei haben, hat mich ge- und berufen, ihm zu folgen und mich – genauso wie die Anderen – beauftragt, das kommende Gottesreich, auf das wir alle so sehnsüchtig warteten, zu verkündigen. Er bevollmächtigte *auch mich*, Kranke zu heilen, böse Geister auszutreiben, wozu es in meinem Fall allerdings nie gekommen ist. Und ich *wollte* auch unbedingt zu seiner Gruppe gehören, war mit allem einverstanden, d.h. alle persönlichen Brücken abzubauen, ein unstetes Wanderleben zu führen – heute hier, morgen dort – , von der Hand in den Mund zu leben.

Jesus merkte bald, dass ich gut mit Geld umgehen kann, und so vertraute er mir die Verwahrung und Verwendung der Beiträge an, die uns hier und dort für unseren Lebensunterhalt zufließen, und natürlich versuchte ich, sparsam damit umzugehen

Deshalb verstand ich z. B. überhaupt nicht, wie verschwenderisch Jesus manchmal sein konnte, z. B. als er nichts dagegen hatte, dass ihn diese Frau damals in Betanien mit Unmengen kostbarsten Öls salbte, wo man das doch besser hätte verkaufen sollen, um den Erlös sinnvoll zur Linderung

der Not von noch Ärmeren, als wir es waren, zu verwenden. Mich nervte sein lockerer Umgang mit Geld. Das beschäftigte mich immer mehr. Ich dachte an die große Sache, den Moment, wenn Jesus sich als der Christus, der Messias zu erkennen geben würde, und wir die Befreiung von der Fremdherrschaft durch die Römer und deren verräterische Verbündete, Herodes und Konsorten, erleben würden. Dann würde auch Geld in der Kasse nötig sein. Bei unserem Einzug in Jerusalem sah es ja auch ganz so aus, als ob der große Umsturz nahe bevorstünde - alle jubelten uns zu, dachten so wie ich.

Was mich aber schon da irritierte: dieses seltsame Verhalten Jesu; er war ganz passiv, reagierte gar nicht auf die Begeisterung der Leute, hatte sich zudem entschlossen, auf einem Esel in die Stadt ein zu reiten, statt hoch zu Ross..

Langsam dämmerte es mir, dass Er wohl etwas ganz Anderes im Sinn hatte, als ich gedacht hatte, dass er gar nicht die politischen Verhältnisse verändern wollte. Mit dem Reich, von dem er immer sprach, meinte er anscheinend etwas ganz Anderes, so etwas wie ein Reich der Herzen oder, was auch immer. Ich verstand gar nichts mehr, war irgendwie nur noch frustriert.. Meine anfängliche Begeisterung für die Sache Jesu, meine Identifizierung mit ihr, schlug um in Zweifel: hatte ich wirklich die richtige Entscheidung getroffen, mich ganz auf Ihn zu fixieren?

Plötzlich überfiel mich Angst, ich sah uns alle in Gefahr und, ja, ich drehte durch, rannte zu den Hohenpriestern und maßgeblichen Pharisäern, von denen ich wusste, dass sie hinter uns, v.a. hinter Jesus her waren, gab ihnen den Tipp, wo und wann sie Jesus problemlos fassen könnten. Das dafür versprochene Geld, dachte ich, könnte für unsere Gruppe irgendwie nützlich sein. Später unterstellte man mir zwar, ich hätte mir davon in Wirklichkeit ein Stück Land für meine eigene Existenzsicherung kaufen wollen. Nein, ich hatte vielmehr damit gerechnet, dass auf die Festnahme Jesu ein Verhör folgen würde, in dessen Verlauf Jesus sich dann doch noch zu dem Befreiungsgedanken bekennen und sogar noch die Pharisäer auf seine Seite ziehen würde, jedenfalls er sich zu einer Art Machtwunder gezwungen sehen würde. Ach, ich weiß nicht, es ging alles durcheinander in meinem Hirn.

Als dann aber die Hinrichtung Jesu beschlossen wurde, blieb mir fast das Herz stehen. Blitzartig wurde mir klar, dass ich etwas Entsetzliches gemacht hatte, ich rastete aus, schrie und heulte, ergriff den Beutel mit dem gerade erhaltenen Geld, rannte zu denen, die es mir gegeben hatten, und schleuderte es ihnen vor die Füße. Doch sie grinsten nur höhnisch, lachten mich aus und rührten das Geld nicht an, wollten kein Blutgeld, wie sie angewidert zischten.

Ich wusste nicht aus noch ein, schämte mich zu Tode für das, was ich Jesus und den anderen angetan hatte. Tod – ja das war das Einzige, was für mich noch in Frage kam: einen Strick besorgen, aufhängen. Aus. Ende.

Später meinten einige: Jesus hätte längst gewusst, eher noch als ich *selbst*, dass es so kommen musste; ja, dass ich derjenige sein würde, der ihn eines Tages verraten, den Hohenpriestern ausliefern würde. Schon bei der Salbung durch diese Frau hätte er gewisse Andeutungen gemacht. Und dann beim Passahmahl, als er uns alle mit der Ankündigung erschreckte, dass einer von uns ihn noch am selben Tag verraten würde, und zwar derjenige, der als erster mit ihm den Brotbissen in die Schüssel eintauchen würde. Da waren alle so aufgeregt und durcheinander, dass wohl keiner bemerkte, dass ich derjenige war. Jedenfalls rückte keiner von mir ab. Aber ich verließ in Panik den Raum, in Angst, dass nun alle über mich herfallen würden.

Also, von Anfang an war ich wohl auf diese Verräterrolle festgelegt? Aber warum gerade ich? Hatte Jesus vielleicht, nachdem ich das Zeichen verstanden hatte, mich für so stark gehalten oder so schwach, dass ich mein Vorhaben in letzter Minute noch ändern, ihn nicht verraten, das Ganze noch mal abwenden, würde? Er soll ja kurz vor seiner Festnahme sogar Gott gebeten haben, „diesen Kelch“, wie er es nannte, an sich vorbei gehen zu lassen. Ich selber aber konnte eigentlich überhaupt keinen Gedanken mehr fassen, war irgendwie ein Getriebener, der gar nicht mehr anders konnte. Ich *musste* es einfach tun.

Andere vermuteten: Jesus wollte mich an jenem Passah-Abend gar nicht warnen, sondern das Unvermeidliche sozusagen beim Namen nennen, um es dann so schnell wie möglich geschehen zu lassen. Er hat dann ja auch, als ich ihm wenig später den Kuss als das Erkennungszeichen für die Häscher gab, mich gar nicht beschimpft, verflucht oder abgewehrt. Er war ganz gefasst. Sein ernster, eher mitleidiger, trauriger, Blick traf mich innerlich zutiefst. Es war herzerreißend. Ich konnte nur noch wegrennen.

Wieder andere sagten, es war Gottes Wille, dass ich das tue, dass Jesus verurteilt und hingerichtet würde – das verstehe, wer wolle, – ich jedenfalls kann es *nicht!*

Und dennoch: Wie auch immer man es dreht und wendet. Fakt ist: ich habe mich unendlich schuldig gemacht und bereue es zutiefst.

Orgelimpromvisation zu *O Mensch, beweine deine Sünde groß*

Bildbetrachtung Teil 2:

Jesus – was sagst du?

Ich merkte bald, dass mein himmlischer Vater etwas sehr Schweres mit Judas vorhat. Er ließ es zu, dass er sich immer mehr von dem entfernte, was mein Anliegen, d.h. das meines Vaters ist: dass nämlich sein Reich kommen möge, *seins*. nicht eins nach menschlichen Vorstellungen. Bangend wurde mir klar, dass dem Judas Ähnliches von meinem Vater zugemutet wurde, wie mir damals,

kurz nach meiner Taufe, als ich die Tage in der Wüste verbrachte: drei mal wurde ich in Versuchung geführt, aber eben dann auch wieder – letztlich von meinem Vater – da herausgeführt. Auch auf Judas kam eine Versuchung zu ...

Versuchung, Momente des Zweifels und der Angst sind also auch mir nicht unbekannt, vor allem in jener Passah-Nacht, im Garten Gethsemane. „Vater“, wandte ich mich innerlich sprechend an ihn, „alles ist Dir möglich. Wenn Du willst, kannst Du auch jetzt noch verhindern, dass Judas mich ausliefert, dass es nicht zu meiner Verhaftung und Verurteilung zum Tode kommt, dass meine Jünger nicht verfolgt werden“. Da durchflutete mich eine Kraft, ich spürte bis ins Tiefstinnere *Seine* Nähe, eine Zuversicht erfüllte mich, die mich sagen ließ: „Ich gebe mich ganz in Deine Hand, Vater, Du bist bei mir, Du bist in mir. Somit: nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe“.

Die Worte also, die ich oft gemeinsam mit meinen Jüngern gebetet hatte, gab mir mein himmlischer Vater in dieser Situation ein. Wir waren ganz eins. Dieses Eins-sein mit Gott in diesem Moment zu begreifen, war niemand Anderem möglich.

Erst als einige mich als durch Gott auferstanden erlebten, bekamen sie eine Ahnung von dem Sinn und der Bedeutung meines Todes als etwas Notwendigem, Not-Wendendem: durch den Tod, den ich mit Gott auf mich nahm, oder genauer: den Gott *in* mir auf *sich* nahm, übernahm er selbst die Strafe für die Schuld der Menschen, die sie ihm gegenüber haben, befreite sie – in unendlicher Liebe.

Auf Judas fiel das Los, Auslöser meines irdischen Todes zu sein. Es *musste* ihm unmöglich sein, irgendeinen Sinn darin zu erahnen, zumal er sich von mir und meinem eigentlichen Auftrag innerlich entfernt hatte. Diese aussichtslose Verstricktheit in Missverständnis, Schuld und Schicksal, konnte nur zum Strick führen.

Mein himmlischer Vater allein kann Judas aus dieser Verstrickung erlösen.

Und so nehme ich ihn auf meine Schultern und trage ihn zu Dir, mein Vater.

Orgelimprovisation zu *Jesus nimmt die Sünder an*

Fürbitten

Wir beten mit Worten der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine. Zwischen den Fürbitten singen wir den Kyrieruf aus der orthodoxen Liturgie in der Ukraine, EG 178.9

Großer Gott,
Du kennst unsere Schwächen, unser Versagen,
Du weißt auch, wie klein unsere Kräfte sind,
um dem Machtmissbrauch, der Korruption
und der Gewalt standzuhalten.

Sieh herab mit deinem barmherzigen Auge
auf das Leid und die Klagen derer,
die unter dem Krieg in der Ukraine
und in andern Teilen der Welt leiden –

Wir singen: Kyrie eleison

Barmherziger Gott,
stärke Du uns mit deiner unwiderstehlichen Kraft,
damit wir deinen Willen tun
und dein Licht der Wahrheit hier auf Erden leuchte.

Befreie alle Menschen von den Nöten,
die der Krieg mit sich bringt.

Die, die ein Haus verloren haben,
lass wieder ein Zuhause finden,
gib den Hungernden zu essen,
tröste die Weinenden,
vereine die Getrennten.

Wir singen: Kyrie eleison

Großzügiger Gott,
mache uns zu Werkzeugen deiner Gerechtigkeit und deines Friedens
und rüste uns mit allem Notwendigen
für deinen Dienst an unseren Mitmenschen aus.

Schenke wie ein großzügiger Gott
baldige Versöhnung.

Wir singen: Kyrie eleison

Lass uns alle abrüsten mit Worten und Taten.
Erweiche die Herzen derer, die hart geworden sind,
und lass uns zurückkehren zur Erkenntnis deiner Weisheit.
Stärke vor allem unseren Glauben,
belebe unsere Hoffnung

und lehre uns zu lieben.

Bewahre uns vor der Willkür der Mächtigen dieser Welt
und bringe sie zur Erkenntnis ihrer Grenzen.

Gemeinsam beten wir die Worte, die Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser ...

Segen:

Gott segne uns und behüte uns,

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns .

Gott wende sein Angesicht uns zu

und gebe uns Frieden.

Amen

Gemeindelied: *Geh unter der Gnade* (lieder zwischen himmel und erde 78)